

Wissenschaftliches Arbeiten

Teil 6: Schreiben im Philosophie-Studium¹

1 Grundregeln

Egal ob im Einführungssessay oder in der Doktorarbeit. Es gibt einige Grundregeln, die für alle wissenschaftlichen Texte gelten und die Sie von Anfang an beachten sollten.

- **Struktur:**

Ohne Struktur geht es nicht. Deshalb ist eine bloße Ansammlung von z.B. Aphorismen kein wissenschaftlicher Text. Die Struktur ergibt sich aus der Fragestellung und der verwendeten Methode.

Eine mögliche Struktur könnte sein: *Um die gestellte Frage zu lösen, muß ich erst A, B und C wissen. Zunächst müssen also die Unterfragen A, B und C behandelt werden. Die Antwort auf A hängt nun aber davon ab, ob Fall 1 oder Fall 2 eintritt. Im Fall 1 gilt aber ..., in Fall 2 aber ... Also ...*

Eine andere mögliche Struktur: *Um für eine These zu argumentieren, muß ich in Betracht ziehen, was für und was gegen die These spricht. Gegen die These scheinen A, B und C zu sprechen. Für die These sprechen aber D, E und F. Und A, B und C sind aus den Gründen G, H und I keine gültigen Einwände.* (Dies ist z.B. auch die Struktur einer mittelalterlichen Quaestio! Beispiele hierfür finden sich bei Thomas von Aquin.)

- **Übliche Gliederung:**

Die Gliederung dient als Wegweiser für den Leser: Sie soll diesem dabei helfen, die Struktur des Textes zu erkennen. Die Gliederung sollte allerdings nicht das einzige Hilfsmittel dafür sein: Es ist Aufgabe der Einleitung, darzulegen, wie sich die Gliederung aus der Fragestellung ergibt und welchen Beitrag die einzelnen Teile der Arbeit zur Beantwortung der Frage leisten. Durch folgende Techniken können Sie versuchen, die Struktur für den Leser klar zu machen:

- Explizite Thesen einführen, auf die man sich später wieder beziehen kann:

„Einige Utilitaristen vertreten folgende Position:

(U1) *Eine Handlung ist in dem Maße moralisch gut, in dem sie die Gesamtsumme des Nutzens maximiert.“*

- Meilensteine setzen:

„Im nächsten Abschnitt argumentiere ich dafür, dass P aus Q folgt.“

- Zwischenzusammenfassungen einfügen:

„Mein Argumentationsziel war, Q in drei Schritten zu zeigen. Die ersten beiden, nämlich ..., sind jetzt abgeschlossen.“

¹ Z.T. nach Jansen, Ludger (2003): Wissenschaftliches Schreiben. Eine kurze Anleitung. Online verfügbar unter: <http://home.arcor.de/metaphysicus/Texte/tutorial.pdf>, zuletzt aktualisiert am 1.12.2003, zuletzt geprüft am 5.12.2011, sowie einem früheren Handout von Michael von Grundherr.

Normalerweise ist eine schriftliche Arbeit im Philosophiestudium nach folgendem Schema gegliedert:

- Titelblatt (Titel und Angaben, die für die Korrektur der Arbeit wichtig sind – s.u.)
- Inhaltsverzeichnis
- Haupttext
 - Einleitung: Die Einleitung ist ein Vorspann, der den Leser vorbereiten und über Folgendes Auskunft geben sollte (der Umfang sollte 20% der gesamten Arbeit nicht überschreiten):
 - *Thema* und *Ziel* der Arbeit, d.h. unter welchem Aspekt werden z.B. die *Meditationen* von Descartes untersucht und warum dieser Aspekt und (vielleicht) nicht jener.
 - *Thesen*, oder auch Fragen, Schwierigkeiten oder Widersprüche.
 - Hauptteil: Die Gliederung des Hauptteils in Unterabschnitte ergibt sich aus der oben genannten Struktur des Textes.
 - Schluss: Hier werden die Ergebnisse kurz zusammengefasst und evtl. offene, weiterführende Fragen, eine eigene Einschätzung etc. erwähnt (der Umfang sollte 10% der gesamten Arbeit nicht überschreiten).
- Anhänge: Hierhin gehört alles, was den Lesefluss im Haupttext stören würde, aber dennoch für die Arbeit wichtig ist. Z.B. Datenmaterial, Tabellen, Quellenübersetzungen, Exkurse, Beweise, Stellenregister, Glossar o.ä. Da nahezu alle heutigen Textverarbeitungssysteme das Schreiben von Fußnoten unterstützen, sind Endnoten in Hausarbeiten nur noch selten anzutreffen. Falls es aber dennoch Endnoten sein sollen, folgen diese nach eventuellen Anhängen.
- Literaturverzeichnis: darf nie fehlen! (vgl. das gesonderte Handout dazu!)

- **Zielorientiertheit:**

In der Regel behandelt ein wissenschaftlicher Text *ein* Problem oder *eine* Frage oder argumentiert für *eine* These. Dieses Ziel sollte im Titel, aber auch in der Struktur der Arbeit, sowie der Gliederung zum Ausdruck gebracht werden. Im Verlauf der Arbeit sollte dieses Ziel nicht aus den Augen verloren werden. Ein roter Faden sollte erkennbar sein.

- **Ehrlichkeit und Nachprüfbarkeit:**

Alles, was Sie einem fremden Text entnehmen, muss als solches gekennzeichnet und mit entsprechenden Hinweisen versehen werden, die es dem Leser erlauben, im Original nachzuschlagen. Fremde Gedanken müssen also von eigenen klar unterschieden werden.

- **Verständlichkeit:**

Müssen wissenschaftliche Texte unverständlich sein und viele Fremdwörter enthalten?

Antwort von Karl Popper:

„Das Schlimmste – die Sünde gegen den heiligen Geist – ist, wenn die Intellektuellen es versuchen, sich ihren Mitmenschen gegenüber als große Propheten aufzuspielen und sie mit orakelnden Philosophien zu beeindrucken. Wer's nicht einfach und klar sagen kann, der soll schweigen und weiterarbeiten, bis er's klar sagen kann.“ (Gegen die großen Worte, in: ders., Auf der Suche nach einer besseren Welt, München, Zürich 1987, 99-113, 100)

Dabei sollte natürlich nicht dort auf Fachbegriffe verzichtet werden, wo sie angebracht sind. Die manchmal notwendige Aneignung und Verwendung von Fachbegriffen ist nicht dasselbe wie eine gezielte 'Verschleierungstaktik'.

2 Arbeitsphasen

- 2.1 **Recherche- und Orientierungsphase:** Am Beginn jeder Arbeit sollte eine Phase stehen, in der man sehr frei 'schmökert', am besten in einer gut sortierten Präsenzbibliothek. In diese Phase fällt auch die intensive Beschäftigung mit dem Primärtext, der z.B. im Lektürekurs Thema war. In dieser Phase muss man sich nur für eine grobe Fragestellung, aber noch nicht für eine bestimmte Herangehensweise entschieden haben. Man sollte sich aber von Anfang an einen bestimmten Zeitrahmen für diese erste Phase setzen, z.B. eine Woche.
- 2.2 **Verarbeitungsphase:** Schließlich sollte man, unabhängig davon, wie weit man in der 1. Phase gekommen ist, die Frage stärker einschränken und nur noch ganz bestimmte, für die Frage unmittelbar relevante Literatur lesen. In dieser Phase sollte man außerdem zum sorgfältigen Exzerpieren übergehen.
- 2.3 **Schreibphase:**
 - 2.3.1 **Sammeln:** Zunächst sollten Sie versuchen, Anknüpfungspunkte für Ihr eigenes Denken zu finden, bzw. Thesen, durch die Sie sich besonders provoziert fühlen, da Sie z.B. eine ganz andere Meinung haben. Auch von der Sekundärliteratur können Sie sich inspirieren lassen. Sie sollten sich z.B. folgende Fragen stellen: *Welche Argumente bringt der Autor für seine Position? Was davon finde ich überzeugend? Was nicht? Was spricht für meine (eigene Gegen-) Position? Kann ich Fehler etc. in den Argumenten finden, die ich für nicht überzeugend halte?*
 - 2.3.2 **Strukturieren:** Legen Sie die Ihnen am sinnvollsten erscheinende Struktur für die Arbeit fest. Entwerfen Sie eine Gliederung.
 - 2.3.3 **Anfangen:** Sie haben jetzt eine Menge an Material und ein Gerüst. Bringen Sie beides zusammen. Schieben Sie es nicht zu lange auf, einfach mal drauflos zu schreiben! Es ist immer leichter, etwas, das schon einmal dasteht, zu verbessern.
- 2.4 **Überarbeitungsphase:** Lesen Sie sich Ihren Entwurf mind. noch einmal in Ruhe durch und nehmen Sie gegebenenfalls Verbesserungen vor (vgl. den Punkt

„Checkliste“). Lassen Sie ihn auch von anderen Personen aus Ihrem Bekanntenkreis durchlesen. Diese Phase wird oft unterschätzt. Eine wirklich gute Arbeit muss manchmal 2 bis 3 mal überarbeitet werden. Die Kunst besteht hier darin, rechtzeitig fertig zu werden, so dass noch genügend Zeit für die Überarbeitung bleibt:

Als Faustregel kann hier dienen, dass die Hälfte der Zeit für Phase 1 und 2, die andere Hälfte für Phase 3 und 4 eingeplant werden sollte; so wäre z.B. ein Zeitraum von mind. vier Wochen für eine Hausarbeit relativ angemessen.

3 Formale Gestaltung

Um die wahrscheinlich häufigsten Fragen am Ende eines jeden Semesters gleich vorweg zu nehmen:

- Sie können die Standardeinstellungen des Schreibprogramms im Prinzip so lassen. Das klappt in den meisten Fällen. Auch extra großen Korrektur-Rand o.ä. braucht es nicht.
- Nicht vergessen: Seitenzahlen!!!
- Die leserfreundlichste Schriftgröße ist 12 Punkt.
- Achten Sie darauf, immer einheitlich dieselbe Schrift zu verwenden; wählen Sie keine zu extravagante (Palatino Linotype wäre mein Geheimitipp, falls Sie nach Alternativen zu Times New Roman suchen...).
- Im Text sollten Sie allenfalls durch *Kursivdruck* hervorheben, nicht durch Fettdruck, Farbe oder andere Spielereien.
- Empfehlung (falls Sie ein Gratis-Schreibprogramm suchen): www.openoffice.org
- Übliche Form des Titelblatts:

[Universität]

[Winter-/Sommersemester] [Jahr]

[Veranstaltungstyp – Lektürekurs o.ä.]: [Thema der Veranstaltung]

Dozent: [Name des Dozenten]

[Titel der Arbeit]

Eingereicht am: [Datum]

[Vorname] [Name]

[Fächer, Studiengang]

[Semesterzahl]

[Adresse]

[event. Telefon, email]

Essay (Einführungssessay im 'Lektürekurs Klassiker' oder im Essaykurs)

- Ein Essay kann als ein kurze Hausarbeit verstanden werden, deshalb gelten im Prinzip dieselben Regeln.
- Er sollte zu einer systematischen Themen- bzw. -Fragestellung verfasst werden, die sich aus der Textlektüre während des Semesters ergibt.
- Umfang: laut Prüfungsordnung: mind. 10.000 Zeichen = etwa fünf Seiten (nach Absprache mit dem Dozenten darf der Umfang auch ruhig größer sein!).

- Übliche Elemente:

Titelblatt

Meist kein Inhaltsverzeichnis nötig.

Haupttext (sinnvoll gegliedert)

Literaturverzeichnis

Ggfls. Eigenständigkeitserklärung

Hausarbeit (im Seminar)

- Umfang: mind. 25.000 Zeichen = etwa 12 Seiten (nach Absprache mit dem Dozenten darf der Umfang auch ruhig größer sein!).

- Übliche Elemente:

Titelblatt

Inhaltsverzeichnis

Haupttext (sinnvoll gegliedert)

Literaturverzeichnis

Ggfls. Eigenständigkeitserklärung

4 Checkliste zur Überarbeitungsphase:

Inhalt

- Habe ich klar gemacht, was die zentrale Frage ist?
- Ist klar, welche Antwort ich gebe?
- Habe ich alles gestrichen, was ich nicht für mein Argument brauche?
- „Elevator test“ durchführen: Was würde ich sagen, wenn ich meinen Aufsatz in 30 Sekunden beschreiben müsste?
- Das Thema mit jemandem diskutieren. Dabei merkt man schnell, ob man weiß, was man eigentlich sagen will.
- Ganz konkret: Den Text in einer neuen Datei speichern und dann kürzen – man kann immer wieder zurück zur alten längeren Version. So wird man überflüssige Abschnitte los, die einem nicht besonders gut gefallen.

Struktur

- Ist bei jedem einzelnen Satz und bei jedem Abschnitt klar, welche argumentative Rolle er erfüllt?
- Habe ich die Struktur hinreichend markiert (zum Beispiel durch Überschriften und Zwischenzusammenfassungen)?
- Verfassen Sie ein *abstract*, eine auch in philosophischen Zeitschriften übliche Kurzzusammenfassung, die z.B. in Datenbanken erscheinen kann. Wenn der Text gut gegliedert ist, kann man ihn leicht zusammenfassen.
- Versuchen Sie, Überschriften für jeden Abschnitt zu geben. Dabei merkt man, ob die Abschnitte logisch aufeinander aufbauen.
- Mit der Gliederung experimentieren. In einer späten Phase der Arbeit passt die ursprüngliche Gliederung oft nicht mehr zu der Arbeit. Wenn man den Text umstellt und dann ohne Problem viel kürzen kann, ist die neue Struktur besser.

Stil

- Habe ich mich bei jedem Satz so einfach und kurz wie möglich ausgedrückt? Zwei einfache Sätze sind besser als ein komplizierter Satz. Auch dabei merkt man oft, dass eine komplizierte Formulierung Unklarheiten verdeckt. Dazu ein etwas längeres Beispiel:

“Auf der Basis der Einsicht in die Unmöglichkeit einer nicht-institutionalisierten Moral, die man aus der Analyse der Beschränkungen des menschlichen Einfühlungsvermögens gewinnt, kann man nun dafür argumentieren, dass der Staat notwendigerweise als Garant der Sittlichkeit auftreten muss.“

=>

“Analysiert man die Beschränkungen des menschlichen Einfühlungsvermögens, so gelangt man zu der Einsicht, dass Moral institutionalisiert sein muss.[*] Auf dieser Basis kann man dafür argumentieren, dass der Staat notwendigerweise als Garant der Sittlichkeit auftreten muss.“

=>

([*]: Es zeigt sich, dass das kein vollständiges Argument ist! Ist vielleicht folgendes gemeint?)

“Hat man einmal eingesehen, dass das menschliche Einfühlungsvermögen beschränkt ist, erkennt man, dass Moral institutionalisiert sein muss. Mit dieser Prämisse kann man überzeugend dafür argumentieren, dass nur der Staat Sittlichkeit garantieren kann.“

=>

“Das menschliche Einfühlungsvermögen ist begrenzt. [**] Daher muss es Institutionen geben, die Moral durchsetzen. Nur der Staat kann solche Institutionen bereitstellen.“

=>

(Bei [**] fehlt noch eine Prämisse! Vielleicht soll folgendes gesagt werden!)

“Das menschliche Einfühlungsvermögen ist begrenzt. Es ist daher nicht stark genug, um Menschen zum moralischen Handeln zu bewegen. Daher muss es Institutionen geben, die Moral durchsetzen. Nur der Staat kann solche Institutionen bereitstellen.“

- Sind alle Sätze eindeutig?

- Verwende ich immer dasselbe Wort, wenn ich denselben Sachverhalt meine? Wiederholungen sind in einem philosophischen Text nicht so problematisch. Man sollte also nicht aus rein stilistischen Gründen immer ein anderes Wort verwenden.
- Habe ich alle wichtigen Begriffe klar erklärt? Sie können auch eigene Begriffe und Verwendungsweisen vorschlagen, wenn dies angebracht ist. Allerdings müssen Sie dies immer möglichst explizit machen: z.B. *„Ich möchte in diesem Zusammenhang unter dem Begriff y das und das verstehen.“* u.ä.
- Den Text laut vorlesen. Stolpert man über eine Formulierung oder klingt der Text nicht flüssig?
- Gibt es genügend Beispiele? An einem Beispiel kann sich der Leser einen komplizierten Gedanken viel leichter klar machen. Zudem sieht man an einem Beispiel selbst recht schnell, ob das eigene Argument funktioniert.
- Gibt es unnötige Betonungen? Meistens sind Wörter und Phrasen wie „sehr“, „tatsächlich“, „extrem“, „außergewöhnlich“ oder „es ist wichtig, zu erwähnen“ unnötig und können einfach gestrichen werden.
- Gibt es zu viele „Ich“-Phrasen? Meistens können Phrasen wie „ich denke“, „meiner Meinung nach“ ersatzlos gestrichen werden. Nicht zu verwechseln mit der veralteten Regel, nach der man „ich“ nicht schreiben und durch „wir“-Sätze oder Passiv-Konstruktionen umgehen soll.
- Gibt es zu viele Passiv-Konstruktionen?
 - “Im ersten Kapitel wird von Kant dafür argumentiert, dass P.“
 - =>
 - “Kant argumentiert im ersten Kapitel dafür, dass P.“
- Gibt es zu viele Partizipien?
 - “Beim Versuch des Verstehens seiner selbst, droht dem Bewusstsein das Zerbrechen der Identität.“
 - =>
 - “Wenn das Bewusstsein versucht, sich selbst zu verstehen, droht seine Identität zu zerbrechen.“
- Habe ich kurze Wörter und Ausdrücke bevorzugt?
 - “Ich bin der Meinung, dass Kants Argument schlüssig ist.“
 - =>
 - “Ich meine, dass Kants Argument schlüssig ist.“
- Habe ich Fremdwörter vermieden, wo sie keinen Sinn machen?
 - Die Existenz epistemologischer Akzente in diesen Paragraphen propädeutischen Charakters legitimiert auch eine Exegese, die der Intention des Autors zuwiderläuft.
 - =>
 - Die erkenntnistheoretischen Schwerpunkte in diesen vorbereitenden Abschnitten rechtfertigen eine Auslegung, die der Absicht des Autors zuwiderläuft.
- Gibt es unnötige Füllwörter?
 - “Nun muss man aber durchaus zugestehen, dass denken wichtig ist.“
 - =>
 - “Man muss aber zugestehen, dass denken wichtig ist.“
 - oder am besten: „Allerdings ist denken wichtig.“